

# Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik [hrsg. v. Eberhard Kolb]

Autor(en): **Büchi, Kurt**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tions cessent presque complètement, ce qui traduit, selon l'auteur, l'affaiblissement du syndicalisme révolutionnaire avant la guerre de 1914.

Cette seconde partie du livre dont nous venons de dégager les grandes lignes est la plus intéressante; la première, au lieu de présenter brièvement ce qu'était l'antimilitarisme qui allait justifier les inscriptions au Carnet B, hésite sans cesse entre l'analyse historique du phénomène et le simple résumé des compilations policières qui lui sont consacrées; quant à la manière dont le personnel politique et administratif percevait cet antimilitarisme, l'auteur n'apporte, en vrac, que les premiers éléments d'une réponse qui reste à élaborer. Absence de méthode, manque de rigueur, sans doute; mais n'est-ce pas dû à l'incompatibilité des deux sujets qui figurent dans le titre de l'ouvrage? Ne fallait-il pas, pour traiter des pouvoirs publics et de l'antimilitarisme, déborder largement les limites de l'enquête sur le Carnet B?

Genève

Marc Vuilleumier

*Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik.* Hg. von EBERHARD KOLB. Köln, Kiepenheuer & Witsch, 1972. 437 S. (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 49, Geschichte.)

Der militärische Zusammenbruch führte in Deutschland 1918 zur kurzlebigen parlamentarischen Monarchie und dann zur Republik. Für die einen brach eine Welt gesicherter obrigkeitstaatlicher Ordnung zusammen, die andern begrüßten den Umsturz, weil die Errichtung einer demokratischen Republik eine gerechtere politische und soziale Ordnung zu bringen schien oder sogar den ersten Schritt zur Weltrevolution bedeuten konnte. Jedenfalls schieden sich die Geister leidenschaftlich. Nun hat die aktuelle Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Links-Rechts-Schematismus die Jahre 1918/19 erneut ins Blickfeld der Forschung und der Publizistik gerückt. Dies hängt auch mit der Tendenz zusammen, bei der Frage nach dem Entstehen des Nationalsozialismus falsche Weichenstellungen in der deutschen Geschichte aufzudecken. Im Vordergrund steht dabei seit den frühen sechziger Jahren die Strukturschwäche der Weimarer Republik. Es ist zweifellos zu begrüßen, dass in der Form eines Readers, der bereits gedruckte Aufsätze oder Ausschnitte aus grösseren Werken zusammenträgt, die Übergangszeit am Ende des Ersten Weltkriegs von verschiedenen Seiten beleuchtet wird. Man darf aber angesichts der Heftigkeit der Diskussionen der letzten Jahre nicht erwarten, dass alle Beiträge aus der für einen Historiker nötigen Distanz geschrieben wurden. So verstellt das Engagiertsein in aktuelle Politik beispielsweise Peter von Oertzen und Helga Grebing den unvoreingenommenen Blick auf die Entstehung der ersten deutschen Republik.

Über die Parlamentarisierung der Monarchie äussern sich Udo Bernbach, Gerhard Ritter, Erich Matthias, Rudolf Morsey und Wolfgang Sauer. Die Frage dieses Verfassungswandels steht seit Jahren im Zentrum der Untersuchungen über das Weltkriegsende, während der Streit um den

«Dolchstoß» in den Rücken des kämpfenden Heeres, der die Zwischenkriegszeit erfüllt hatte, nicht mehr von Belang ist. Die schon 1919 von einem Untersuchungsausschuss als unhaltbar erklärte Legende war nach 1945 endgültig erledigt. Die neuere Forschung zeigt, dass der Reichstag gegen Kriegsende mehr und mehr zu einem wirklichen Machtfaktor wurde, so dass der Improvisationscharakter der Oktoberreform nicht zu stark betont werden darf (gegen Theodor Eschenburg), andererseits war die OHL durchaus bereit, dem drängenden politischen Willen der Mehrheitsparteien entgegenzukommen und ihnen damit zugleich die Verantwortung für die Schwierigkeiten bei Kriegsende zu übertragen.

Die innern Kämpfe zwischen November 1918 und dem Frühjahr 1919 werden von Erich Matthias, Richard N. Hunt, Hans Schieck, Eberhard Kolb, Peter von Oertzen, Reinhard Rürup und Gerhard A. Ritter beleuchtet. Während der Zwischenkriegszeit lehnten die Rechtskreise und damit meistens auch deren Historiker die Novemberrevolution entschieden ab, während sich die Sozialdemokratie in der Pose des Retters vor dem Linksradikalismus gefiel. Die Alternative «Weimar oder Bolschewismus» dominierte zunächst auch nach 1945, wobei Ebert zur nun von allen Lagern anerkannten Symbolfigur wurde. In den sechziger Jahren rückten, nicht zuletzt angetrieben durch die Studentenbewegung, die Räte immer mehr in den Mittelpunkt. Man entdeckte, dass diese keinesfalls von Linksradikalen, sondern von Sozialdemokraten beherrscht waren, man sah aber auch, wie sehr die SPD in einem konservativen Ordnungsdenken verhaftet war und deshalb tiefere Eingriffe in die staatliche, wirtschaftliche und soziale Struktur unterliess. Der ausserhalb des aktuellen deutschen Getümmels stehende Beobachter muss allerdings bemerken, dass die Kritik an den sozialdemokratischen Führern ex tunc durchaus richtig sein mag, jene Führer aber eben aus der höchst beschränkten Optik jener chaotischen Tage ex nunc zu handeln hatten. Man wird den Eindruck nicht los, es werde hier eine neue Mystifizierung betrieben, nämlich jene der Räte.

Dem dritten Themenkreis – Versailles – wenden sich Gerhard Schulz, Fritz Dickmann, Klaus Epstein und Geoffrey Barraclough zu. Das «Trauma der Zwischenkriegszeit» vermag allerdings die Historiker seit 1945 kaum mehr zu erwärmen. Es kam zwar zu quellenmässig gut fundierten Untersuchungen, doch sie blieben ohne grösseres Echo. Klar sein dürfte heute, dass der Kurs Brockdorff-Rantzau – unnachgiebige Haltung bis zum letzten – ein Irrweg gewesen wäre. Man anerkennt nun auch in der deutschen Forschung die beschränkten Möglichkeiten der in Paris versammelten Staatsmänner. So erscheint auch das Bild Wilsons in helleren Farben. Man bestreitet nicht, dass Versailles angesichts der ursprünglichen Forderungen Frankreichs doch einem Kompromiss nahe kam.

Der vierte Teil des Sammelbands bringt von Helga Grebing eine Übersicht über den Gang der Forschung (unter dem bezeichnenden Titel: «Konservative Republik oder soziale Demokratie?») sowie von Karen Fries-

Thiessenhusen eine Sammlung politischer Kommentare deutscher Historiker 1918/19 zu Niederlage und Staatsumsturz. Für Beiträge von ostdeutschen Historikern gab es keine Abdruckerlaubnis, was sich durchaus mit der Abgrenzungspolitik der DDR deckt. Der Herausgeber Eberhard Kolb behalf sich mit den Thesen der SED über die Novemberrevolution aus dem Jahre 1958. Der Band enthält ferner eine rund zwanzigseitige Bibliographie sowie ein Personen- und ein Sachregister.

Luzern

Kurt Büchi

LUDWIG ZIMMERMANN, *Frankreichs Ruhrpolitik von Versailles bis zum Dawesplan*. Hg. von WALTHER PETER FUCHS. Göttingen, Zürich, Frankfurt, Musterschmidt, 1971. 299 S., ill.

Das Buch, das einem sehr heiklen und bisher wissenschaftlich noch ungenügend erforschten Thema gewidmet ist, hat eine Vorgeschichte, die aufhorchen lässt. Der Autor, 1940 nach dem französischen Zusammenbruch mit einer Gruppe deutscher Historiker in Paris damit beauftragt, die französischen Dokumente zum deutsch-französischen Verhältnis seit dem Ersten Weltkrieg zu sichten und zusammenzustellen, schrieb aufgrund dieser Aktenkenntnisse aus eigenem Antrieb «offenbar in grosser Eile gegen Kriegsende» (aus dem Vorwort des Herausgebers) die vorliegende Darstellung. Zimmermann, vor 1939 (und dann wieder ab 1950) Professor in Erlangen, vertrat die in der NS-Zeit damals leider ziemlich weit verbreitete Richtung; so schrieb er zum Beispiel im Aufsatz «Motive und Grundformen moderner Staatsbildung in Deutschland» (erschieden in «Welt als Geschichte», 1939): «Wenn man nach der endlichen Erfüllung der deutschen Volkssehnsucht heute staunend vor der inneren Kraft und der stürmischen Wucht der Bildung des Grossdeutschen Reiches steht, wird man nicht beklagen, dass wir so lange <zurückgeblieben> seien.» In diesem Geist ist auch das vorliegende Werk geschrieben; zu Ehren des Verfassers sei aber angemerkt, dass er – offensichtlich der Schwächen des Manuskriptes bewusst – die Arbeit bis zu seinem Tod 1959 in der Schublade liegen liess. (Er hat nach 1945 verschiedene wissenschaftlich wertvolle Werke publiziert, zum Beispiel Beiträge in der *Historia mundi* und die grossangelegte Untersuchung «Deutsche Aussenpolitik in der Ära der Weimarer Republik»). Unglücklicherweise glaubte Zimmermanns Nachfolger auf dessen Lehrstuhl, es sei seine «Ehrenpflicht, dies Werk der Öffentlichkeit zugänglich zu machen» (Vorwort). Die Überarbeitung des Manuskriptes durch den Herausgeber und das nur unvollkommen geglückte Bestreben, durch das Anführen der von 1945 bis 1968 erschienenen Literatur «die Verbindung zum gegenwärtigen Forschungsstand zu schlagen», ändern nicht viel an der Tatsache, dass mit der Publikation dem Verfasser und der zeitgeschichtlichen Forschung ein denkbar schlechter Dienst erwiesen wurde.

Die Darstellung – mit dem Schwergewicht auf der Ruhrbesetzung – basiert